

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlebrück, Rönshill, Rierspe, Rierspe-Vhl., Vollwerk, Volme, Lüdenscheld, Meinerzhagen, Balbert, Ohl, Kupferberg, Radevormwald, Breckersfeld, usw.

Druck und Verlag: Wilhelm Bess jr., Halver i. Westf.

Fernsprecher Nr. 42 Amt Halver.

Telegramm-Adresse Anzeiger Halver.

Nr. 149

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postamt abgeholt 3.— M. durch die Boten 3.40, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht 3.42 Mark.

Halver
Montag den 30 Juni 1919

Anzeigen: Für die einseitige Beilage oder deren Raum 25 Bsp. — Reklamezeile 60 Bsp. — Jede Reklamedruckerung wird hinfällig bei zwangsweiser Beilegung der Gebühren.

19. Jahrgang

Berlin und Weimar.

In der Preussischen Landesversammlung wird der Regierung, die gegen die Unterzeichnung des Friedens von Versailles — in den Grenzen ihrer Zuständigkeit — sich eingesetzt hat, das Vertrauen der Mehrheit ausgesprochen. In Weimar hat das Reichsministerium Bauer, das ins Amt getreten ist, um diese Unterzeichnung zu ermöglichen, eine Vertrauensfundgebung der Nationalversammlung auf seinen dornenvollen Pfad mitbekommen. Wie reimt sich das zusammen? Wiederholen sich im neuen Deutschland die alten oft beklagten Zustände, daß man im Reich nach links will, in Preußen aber nach rechts dirigiert wird? Hat Herr Dr. Cohn, der Führer der Unabhängigen, aus dieser Erscheinung mit Recht die Folgerung gezogen, daß man nun erst recht in Weimar bei der bevorstehenden endgültigen Reichsverfassung auf den deutschen Einheitsstaat hinarbeiten müsse, bei dem ein Widerspruch zwischen dem großen ganzen und seinen Einzelheiten ein für allemal ausgeschlossen sein würde?

Wie das gegenwärtige preussische Staatsministerium über diese Frage denken mag, ist augenblicklich noch in Dunkel gehüllt; wir wissen nur, daß es sich bisher mit aller Macht gegen die Verhinderung Preußens eingesetzt hat, wie sie vom Reichsminister Dr. Bruns ursprünglich beabsichtigt war. Aber auch jetzt handelt es sich um eine Verhinderung des größten deutschen Bundesstaates — nur mit dem Unterschied, daß sie diesmal durch unsere Feinde bewerkstelligt werden soll, und daß ganze Provinzen nicht der Oberhoheit des Reiches, sondern der Fremdherrschaft anheim fallen, daß ferner das Preußenheer in nichts aufgelöst wird, abgesehen von anderen Dingen. Man muß schon zugeben, daß das ein bißchen viel ist.

Daß das Staatsministerium gegen diese entwürdigenden Zumutungen bis zum äußersten aufgetreten ist, versteht sich, trotz seiner überwiegend sozialdemokratischen Zusammensetzung, ganz von selbst. Aber die Entscheidung lag nicht bei ihm, sondern beim Reichskabinett und bei der Nationalversammlung in Weimar. Mit der Preussischen Landesversammlung wählte es sich in voller Abereinstimmung, als es dem Gewaltfrieden der Entente bis zum letzten Augenblick widerstand — ob es ihn freilich hätte ablehnen können, wenn von seinem Ja oder Nein die endgültige Entscheidung abgehängt hätte, das steht auf einem andern Blatt. Jeder Einsichtige muß aber doch wohl ohne weiteres zugeben, daß einer Zwangslage, wie sie hier durch den brutalen Machtwillen der Entente geschaffen war, sich schliesslich eben derjenige nur fügen muß, gegen den sie entstanden ist, daß aber darüber hinaus jeder an seiner Überzeugung festhalten kann, wie sie ihm durch die Rücksicht auf das Wohl des Vaterlandes geboten erscheint. Daß Reichsregierung und Landesregierung in dieser Beziehung einer Meinung sind, unterliegt keinem Zweifel; ihr schließt sich auch die Mehrheit der Landesversammlung in einem ohne alle Vorbehalte abgefaßten Vertrauensvotum ausdrücklich an. Mit dieser Tatsache haben die opponierenden Parteien auf der rechten wie auf der linken sich einstweilen abzufinden.

Wenn man will, kann man indessen noch weitergehen und sagen, daß durch die ganze Art, wie das Vertrauensvotum von den unabhängigen Rednern und insbesondere von Herrn Adolf Hoffmann bekämpft worden ist, auch die innere Politik der Regierung nach Annahme des Mehrheitsantrages die ausdrückliche Billigung der Landesversammlung gefunden hat. Die Opposition hat zwar auch dabei zwischen der Zuständigkeit der Reichs- und der Landesbehörden nichts weniger als sora-

fällig unterlassen, aber jedenfalls ist es ihr nicht gelungen, in diesen Fragen einen Keil zwischen Regierung und Mehrheit zu treiben — die entsetzliche Not des Vaterlandes dürfte beide Teile noch eine ganze Weile zusammenhalten. Dieser bestimmte Eindruck ist wenigstens ein kleiner Gewinn der lang ausgeprochenen Debatte. Ob sie darüber hinaus noch zur Verhütung des preussischen Volkes, zur Wiederbelebung seiner Arbeitsfreudigkeit, zur Stärkung seines Lebenswillens beitragen wird, das allerdings wird niemand zu hoffen wagen, der sich von der Wirkungslosigkeit alles Redens und Burekens Tag für Tag überzeugen muß.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Über das Prädicat „Frau“ hat der preussische Minister des Innern folgende Verfügung erlassen: „Die Bezeichnung „Frau“ für eine Angehörige des weiblichen Geschlechts ist nicht gleichbedeutend mit „Chefrau“. Sie ist weder eine Personenstandsbezeichnung, noch ein Teil des Namens, noch ein Titel, der verliehen werden könnte. Es kann deshalb auch keiner ledigen Frau verwehrt werden, sich „Frau“ zu nennen. Die Verfügung des Ministers des Innern vom 31. Juni 1889, die der entgegengeleiteten Ansicht Ausdruck gab und die darauf gestützte Praxis, wonach das Prädicat „Frau“ als Titel oder königliche Gunstbezeichnung verliehen wurde, entbehren eines Rechtsgrundes und entsprechen nicht den heutigen Lebensverhältnissen und Tatsachen. Ich werde deshalb diese Verfügung nicht mehr anwenden lassen.“

+ Städte- und Reichsvergütungssteuer. Der Vorstand des Deutschen Städtebundes hat gegen den der Nationalversammlung vorgelegten Entwurf eines Reichsvergütungssteuergesetzes in einer Eingabe an die zuständigen Stellen geltend gemacht, daß durch die Einführung der indirekten Gemeindesteuern die Gemeinden immer mehr auf eine höchst unerwünschte, noch verschärfte Anspannung der Gemeindegemeinschaft hingedrängt werden. Die Reichsvergütungssteuer würde eine unbillige Vorbelastung der städtischen, namentlich der großstädtischen Bevölkerung gegenüber dem flachen Lande bedeuten, wo die Luftbarkeitssteuer bei ihrem Wesen nach eine rein örtliche Steuer und müsse als solche den Gemeinden, die sie ausüben dürfen und zu deren steuerlichem Bestehen sie gehört, erhalten bleiben.

Großbritannien.

+ Die Blockadeschande. In London fand eine große Versammlung der internationalen Frauenliga statt. Die Rednerinnen klagten die Regierung an, daß die Blockade eine größere Grausamkeit gewesen sei als irgendeine Kriegsmassnahme der Deutschen. Die Friedensbedingungen seien unangehörig und eine Sünde gegen die Zivilisation. Ihre Folgen würden auf die Entente zurückfallen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Zum Ministerialdirektor der Abteilung Volksschulwesen im preussischen Kultusministerium ist als Nachfolger des künftigen Geheimen Rats Dr. v. Bremen der Geheimrat Regierungsrat und vortragender Rat in diesem Ministerium Paul Kaestner ernannt worden.

Amsterdam. Die englischen Blätter bringen eine Meldung aus Washington, wonach Senator Whelan die Schaffung eines Gesetzes forderte, das den Japanern für immer die Einwanderung verbietet. Er erwähnte die Vereinigten Staaten für einen Krieg im Stillen Ocean bereit zu sein.

Amsterdam. Infolge der Nachricht über die Lebensmittellunruben und Plünderungen in verschiedenen deutschen Städten ist der Markkurs an der Amsterdamer Börse abermals gesunken.

Newyork. In Winnipeg (Kanada) kam es zu einem Straßenkampf zwischen Militär und revolutionären Volkskämpfern, wobei fünf Personen getötet und 80 verwundet wurden.

Tsingtau Zukunft.

Das chinesische Elbak und die Engländer.

Was Deutschland an Tsingtau verliert, wird besonders deutlich durch die Ausführungen englischer Handelszeitungen, die sich jetzt nach der Festlegung der Japaner, ganz besonders lebhaft mit diesem Hafenplatz beschäftigen. Jener Punkt an der chinesischen Küste, der vor zwanzig Jahren, bei der Besetzung durch Deutschland, noch ganz wertlos erschien, wetteifert jetzt bereits in seinem Wert für den Weltverkehr mit dem Welthafen Shanghai.

Es ist klar, lesen wir da, daß der östliche Endpunkt der Eisenbahn, die in Zukunft Europa und das westliche Asien mit dem Großen Ozean verbinden wird, entweder Shanghai oder Tsingtau sein muß. Ebenso klar ist, daß die Schifffahrtslinien, die von der Westküste Amerikas und durch den Panama-Kanal nach Asien herüberkommen, sich notgedrungen nach einem bestimmten chinesischen Hafen hauptsächlich konzentrieren müssen, und dieser Hafen wird entweder Tsingtau und Shanghai sein. Der Handel eines großen Teils von China, der mit der Entwicklung dieses dichtbesiedelten Landes einen ganz gewaltigen Aufschwung nehmen muß, wird also entweder über Shanghai oder über Tsingtau gehen. In diesem Wettbewerb hat Tsingtau einen großen Vorteil, das ist sein prächtiger Hafen, der den größten Tiefseehäfen Zutritt gestattet. Shanghai dagegen liegt landeinwärts an einem kleinen Fluß, dem Wangu, der als ein Nebenfluß des Yangtse angesehen werden kann, da seine Mündung in das Yangtse-Delta fällt, und zwar in den südlichen Teil, dessen Verkehr durch Sandbänke und Untiefen behindert ist. Die Wassertiefe beträgt dort etwa 16 Fuß bei Ebbe und 30 Fuß bei Flut; man müßte, um den Verkehr auf alle Möglichkeiten vorzubereiten, eine breite Fahrrinne von 35 bis 40 Fuß Tiefe schaffen, mit der Aussicht, daß diese doch immer wieder verlanden würde. Anders könnte Shanghai den Anforderungen eines Welthafens nicht nachkommen. In dem letzten natürlichen Zugang erfreut sich also Tsingtau eines großen Vortages vor Shanghai. Auf der andern Seite dagegen verfügt Shanghai durch den Yangtse und dessen Nebenflüsse über eine geradezu ideale Verbindung ins Innere, mit einer Bevölkerung von fast zweihundert Millionen Menschen. Tsingtau besitzt keine Wasser Verbindung mit dem Hinterland, es ist abhängig von der Eisenbahn. Wenn man also auf künstliche Weise Shanghai zu einem Tiefseehafen ausbauen könnte, so ließe sich das natürliche Übergewicht Tsingtaus ausgleichen.

Offenbar stehen die Sympathien der englischen Handelskreise viel mehr auf der Seite Shanghais als auf der Tsingtaus, sonst müßten sie sich sagen, daß das Hinterland des einen Ortes genau so groß wie das des andern ist. Mitspielen mag wohl der Neid gegen den Scharfblick, den Deutschland vor zwanzig Jahren mit der Besitzergreifung bewiesen hat. Aber das ist für den Geschäftsgewinn, besonders da Deutschland jetzt anscheinend, kein durchschlagender Grund. Die Hauptsache ist der Ärger, daß nun Japan seine Hand auf den berühmten Platz an der Sonne gelegt hat, und daß England auf der Partier

Diselotte war eine holde, jugendfrische Braut. Mit feiner Anmut schritt sie am Arme ihres stattlichen glückstrahlenden Gatten aus der Kirche nach dem Schloß zurück. Etwas blaß vor Erregung, aber rufte und freundlich nahm sie a Wolf. Sel. d. Glückwünsche entgegen.

Die Gäste standen in Gruppen um das Paar herum und tauschten Bemerkungen aus. Einige Offiziere sahen mit Neid auf Wolf.

Fabelhaftes Glück, dieser Krautjunker, kolossaler Reichtum vorhanden. Scheußlich, daß nicht ins Regiment gekommen. Fataler Zufall, schnarrte ein blutjunges Herrchen, Wolf durch das Monocle betrachtend.

Trösten Sie sich, Kamerad, lachte ein gutmütig und behäbig aussehender Oberleutnant, für uns wäre dies Krautlein doch nicht gemachten gewesen. Die Herrin von Schönborg ist eine sehr geistreiche Dame — sie soll Geist von ihrem Mann verlangen. Na und da brauchen wir uns doch gegenseitig nichts vorzumachen.

Ich schlage vor, wir machen uns lieblich, warf ein lustiger, frischer Leutnant ein. Vielleicht ladet uns der neue Herr von Schönborg zuweilen zur Jagd. Famoser Mißbestand hier, kenne es genau.

Senden stand bei Sibylle und ihrem Gatten und ließ seine Augen nicht von der schönen Frau. Sie sah ein wenig bleich, aber sinnberückend schön aus in der wunder-vollen Toilette aus mattweißer Seide, die in den Falten zart rosig schimmerte. Dazu trug sie Perlen von märchenhafter Schönheit, die ihr unvergleichlich zu Gesicht standen. Die großen dunkelglänzenden Augen und die tiefroten Lippen kontrastierten reizvoll mit dem blassen Gesicht.

Arme und Schültern von wahrhaft klassischer Form waren unbefleckt, und das Gewand schmiegte sich weich um die schlanken Hüften.

Neben dieser stolzen Erscheinung kam Diselottes Viehsichtigkeit wenig zur Geltung.

Wolf sah zuweilen mit einiger Unruhe zu Sibylle hinüber. Jedesmal lag er ihren brennenden Blick auf. Er konnte das Gefühl der Sorge nicht los werden, daß sie eine neue Torheit begehen würde. Wie froh wollte er sein, wenn er Diselotte alles gesagt haben würde.

Zu Zweien einsam.

Roman von H. Courths Mäler.

(Nachdruck verboten.)

16

In der vergangenen Nacht hatte es Sturm gegeben, Wolf wollte nachsehen, was er für Schaden angerichtet hatte. Ehe er forttritt, hatte er Leut. beauftragt, ihm zu folgen, um etwaige Schäden auszubessern.

Es sah schon sehr herblich aus im Walde. Das Laub lag in dichten Haufen auf dem Waldboden. Der Sturm hatte Unmengen von Zweigen und Ästen herabgeworfen, und an einigen Stellen sah es arg aus. Junge Bäume waren mitten im Stamm gebrochen, einige sogar mit den Wurzeln aus dem Erdbreich gerissen. Sie lagen quer über den Wegen. An einer besonders schlimmen Stelle hielt Wolf sein Pferd an, stieg ab und schlang den Bügel um den nächsten Baumstamm. Er wollte an einem Abhang hinaufklettern, um einige Schäden in der Nähe zu betrachten.

Da stand plötzlich Sibylle vor ihm. Sie trug ein graues, luftreies Tuchkostüm und einen kleinen englischen Filzhut. Ihre hohe stolze Erscheinung sah auffallend jung aus in der flotten, fleischlosen Toilette.

Das Gesicht war sanft gerötet von der frischen Luft, und ihre Augen sahen voll sinnbetörender Innigkeit zu ihm hinüber. Sie sah sehr schön aus.

Wolf, endlich treffe ich dich einmal allein. Gib mir doch wenigstens die Hand zum Gruß.

Er sah finster in ihr Gesicht. „Wozu? Sie sollten doch endlich einsehen, daß wir uns nichts mehr zu sagen haben. Geben Sie es doch auf, Ihre Lebenswürdigkeit an mich zu verschwenden. Ich vermag sie nicht zu würdigen. Wenn Sie doch begreifen wollten, daß es besser ist, wir weichen einander aus.“

Das werde ich nie einsehen, Wolf. Es ist endlich, wie kalt du dich stellst. Wolf — sie trat dicht an ihn heran —, sag, hast du ganz vergessen, wie schön es war im Deelenkammer Wald, als die Nachtigallen sangen? Weißt du nicht mehr, wie glücklich wir waren?

Er trat von ihr zurück. „Es wäre besser, Sie erinnern mich nicht an jene Zeit. Serrgott im Himmel, nehmen Sie doch Vernunft an, es muß Ihnen doch ein-

leuchten, daß ich Ihnen nichts mehr sein kann. Bitte, gehen Sie weiter, meine Leute folgen mir auf dem Fuße und können jeden Augenblick hier sein.“

Tränen traten in ihre Augen. Sie sah ihm voll heißen Flehens in das zornige Gesicht. „Bist du hart und grausam! Ahnst du nicht, wie weh du mir tust? Wenn du wüßtest, wie elend ich bin, du würdest Erbarmen haben und mich nicht noch härter strafen.“

Etwas wie Mitleid kam über ihn. Frauentränen sind meist den Männern unerträglich. Sie sah, wie es in seinem Gesicht aufleuchtete, wie er unsicher wurde. Da tönten Männerstimmen durch den Wald.

Wolf richtete sich straff auf. „Meine Leute kommen, gnädige Frau, eilen Sie, daß Sie nicht gesehen werden.“

Sie stampfte zornig mit dem Fuße auf. „Schon hatte sie geglaubt, dem Siege nahe zu sein, nun war es wieder vorbei mit seiner weichen Stimmung.“

„Wir sehen uns wieder“, rief sie ihm zu und verschwand dann zwischen den Bäumen. Er atmete befreit auf und ging den Leuten entgegen.

Als er ihnen die nötigen Befehle gegeben hatte, bestieg er sein Pferd. Blod Prince war ein etwas nervöses Tier. Es fühlte, daß sein Herr in gereizter Stimmung war. Das läßt sich ein edles Vollblut nicht bieten. Es sorgte durch allerlei Quersprünge dafür, daß Wolf ihm seine ungeteilte Aufmerksamkeit wieder zuwandte. Als es das erreicht hatte, bequeme es sich wieder zum schlaffen Trabe und trug seinen Herrn eilig nach Hause, als wenn es wüßte, daß zwei braune Mädchenaugen sehnsüchtig nach ihm Ausschau hielten.

In der Schönbürger Schloßkirche wurde Elisabeth Charlotte, Reichsfürstin von Schönborg-Buchanan, Wolf Gernrodes Gattin, mit landesherrlicher Genehmigung führte dieser von Stund an den Namen Wolf Gernrode, Freiherr von Schönborg-Buchanan.

Eine glänzende Gesellschaft war in der stimmungsvollen alten Kirche versammelt. Selbst der Landesherr hatte einen Vertreter geschickt, der an seiner Stelle der Feier beizuwohnen und dem jungen Paare nachher seine Glückwünsche übermitteln sollte. Von den nächsten Nachbarn fehlte natürlich keiner.

unabhängigen Mitglieder des Volksrats zu listieren, und in den Geschäftsräumen des Volksrats Haus- suchung zu halten. Da festgestellt worden ist, daß keiner der listierten das fragliche Telefongespräch mit Hamburg geführt hat, wurden alle listierten vorläufig wieder auf freien Fuß gesetzt. Der Mordfall in Hamburg muß schon darum rasch und energisch beendet werden, weil die Lebensmittelversorgung Deutschlands jetzt in der Hauptsache von Hamburg erlöst.

Strasenkämpfe in Budapest.

Schreckensregiment der Räteregierung.
Wien, 27. Juni.
Nach einer indirekten Meldung aus Budapest war die Stadt in den letzten Tagen die Stätte blutiger Strassen- kämpfe. Unabhängig von einander brachen zwei revolutionäre Erhebungen gegen die Räteregierung aus. Hunderte von Personen wurden erschossen oder verletzt.
Die Revolte war von ehemaligen Offizieren geleitet und bezweckte den Sturz der Räteregierung. Die Regie- rung war aber unterdrückt und schlug mit Hilfe treu- gebliebener Truppen die Bewegung nieder. Zur selben Zeit brach eine Gegenrevolution der Matrosen los. Die Strassenkämpfe dauerten am Dienstag, Mittwoch und Donnerstag an.

Bela Kun als Diktator.
Infolge der Rufführer wurde Bela Kun, der Volksbeauftragte für Aukeres, mit dem Oberbefehl über die Rote Armee beauftragt. Auf seinen Antrag nahm das Exekutivkomitee einen Beschluß an, in dem es heißt: „Mit Rücksicht darauf, daß die milde Handhabung der Diktatur die Bourgeoisie zu einer gegenrevolutionären Haltung er- mutigt, beschließt das Exekutivkomitee, die Diktatur des Proletariats in vollstem Maße und mit den schonungslosesten Mitteln anzuwenden und den regierenden Rat zu beauftragen, die Gegenrevolution der Bourgeoisie in Blut zu ersticken.“ Seitdem arbeitet das Stand- gericht Tag und Nacht. Die Führer der Gegenrevolution, drei ehemalige Offiziere wurden zum Tode verurteilt und sofort hingerichtet. Die Gegenrevolutionäre scheinen stark mit den aus Arbeiterbataillonen zusammengeleiteten Front- truppen zu rechnen, die jetzt nach der Einstellung der Feindseligkeiten an der tschecho-slowakischen Grenze nach Budapest zurückkehren werden. Die Zahl der beauftragten Kommunisten in Budapest wird auf 40000 bis 50000 geschätzt.

Ein weiterer Aufstand.
Nach einer Meldung aus Budapest brach am vorigen Donnerstag schon in Kolocabus eine Gegenrevolution aus. Ehemalige Offiziere bildeten aus der Landbevölke- rung der Umgebung eine Weiße Garde und entwarfen mit deren Hilfe die dort befindliche Rote Wache. Der Arbeiterrat wurde verhaftet und der Präsident der Partei- organisation in Kolocabus erschossen. Die waffenfähige Be- völkerung wurde gezwungen, sich der Weißen Garde an-zuschließen. Am Sonnabend traf der Volksbeauftragte Szabó ein, um die Aktion zur Unterdrückung der Gegenrevolution zu leiten, was ihm auch nach dreitägigen Kämpfen gelang. Dabei fielen dreihundert Anhänger der Weißen Garde. Die Führer der Gegenrevolution sind auf ferbisches Gebiet geflüchtet.

Sofales und Provinzielles.

Salver, den 30. Juni.
Der Monat Juli. Der kommende Juli, bei uns der steheunte Monat des Jahres, war nach der Rechnung der alten Römer, deren Kalenderjahr mit dem März be- gann, der fünfte Monat und trug daher den Namen Quintilis (von quintus, der Fünfte). Dieser Name wurde im Jahre 45 v. Chr. mit dem jetzigen Namen des Monats vertauscht, und zwar erhielt der Monat seine neue Benennung nach Julius Cäsar, der in diesem Monat ge- boren war. Karl der Große gab dem Juli den deutschen Namen „Heumonat“, der zu dieser Zeit stattfindenden Heu- ernte wegen. Diese, sowie die blühenden Ähren der Ge- treidefelder machen allerdings den Menschen, die zu Heu- schnupfen neigen, viel zu schaffen, so daß sie, wenn irgend möglich, in gras- oder getreidelose Gegenden, am liebsten an die See, flüchten. Aberhaupt beginnt im Juli die Zeit des Reisens und Wanderns, und die Vorfreude, die in Hunderte von Menschenherzen einzieht, welche das Grau- monatelanger Arbeit umponnen hielt, verwandelt bei vielen selbst schon die Mühen der Reisevorbereitungen in Vergnügen. Auch die von der Kindermwelt jubelnd be- grüßten Ferien bringt der Juli mit. Er sorgt aus beste mit Beerenobst und Gemüse aller Art für den Magen und gibt demnach alt und jung Anlaß, mit ihm aufzuleben zu sein, wenn er auch einmal die sorglos wandernden und reisefreuden Menschenkinder mit einem Gewitterregen über- rascht und die weißen Kleider der jungen Mädchen und Frauen übel zurichtet. Die Bauernregeln beschäftigen sich fast durchweg mit dem Juli als Wetterpropheten, was sie im übrigen mit den meisten andern Monaten auch tun. Die bekanntesten der Julisprüche lauten: „Wechelt im Juli Regen und Sonnenschein, wird im nächsten Jahr die Ernte reichlich sein.“ — „Wirft die Amsie große Haufen auf, folgt ein langer und strenger Winter drauf.“ — „Im Juli muß vor Hitze braten, was im September soll ge- raten.“
Landrat Thomée hat einen 14-tägigen Urlaub angetreten.

— An Spenden für erblindete Krieger und für Zwecke des Roten Kreuzes Altena sind weiter eingegangen:
Sühngeld eines Ungenannten 100,— Mk.
Böcker, Altena für abgel. Messing 51,38 „
Schmalenbach, Schalksmühle 84,— „
Lohmann, Meinerzhagen 6,75 „
Geßken, Brügge 40,— „
Geßken, Brügge 21,— „
Pastor Dr. Große-Dresselhaus, Halver 15,05 „
Gummisammlung in der Stadt Altena 40,76 „
Lehrer Horstmann, Brügge, Ergebnis der Knochen Sammlung zum Besten erblindeter Krieger 19,75 „

Handwerkernot auf dem Lande. Durch den Krieg sind zahlreiche Handwerkerstellen auf dem Lande frei geworden. Dadurch hat sich die bereits vor- her bestehende Handwerkernot weiter verschärft. In der Provinz Westfalen beträgt die Zahl der vorhandenen offenen Handwerkerstellen auf dem Lande z. Bt. 177 (darunter u. a. Dachdecker, Friseur, Klempner und Installateure, Maler und Anstreicher, Maurer, Sattler und Polsterer, Schlosser, Schmiede, Schneider, Schreiner und Stellmacher). Diese Zahlen zeigen, daß der länd- liche Handwerkerstand einer Auffrischung bedarf. Das liegt einerseits im Interesse der Landwirtschaft, die einen

kräftigen ländlichen Handwerkerstand dringend gebraucht, andererseits bietet es vielen aus dem Felde Heimgekehrten insbesondere auch Kriegsbeschädigten, bei den trüben wirt- schaftlichen Aussichten für die Zukunft Gelegenheit, sich auf dem Lande anzusiedeln, und sich gleichzeitig eine aus- kömmlische Existenz zu schaffen. Nähere Auskunft erteilen sämtliche öffentlichen Arbeitsnachweise der Provinz Westfalen.

— Im Nachgang zu einem Telegramm vom 8. d. Mts. wird noch erläuternd bemerkt: Die Wahlberech- tigung und Wählbarkeit zu den Angestelltenausschüssen im Sinne der Verordnung über Tarifverträge usw. vom 23. Dezember 1918 ist es gemäß § 9 Abs. 2 dieser Verordnung nur für Personen gegeben, die nach dem Versicherungsgesetz für Angestellte versicherungspflichtig sind, und nur für diejenigen versicherungsfreien Personen, die ausdrücklich in der Verordnung als den versicherung- pflichtigen Angestellten gleichgestellt bezeichnet sind. Eine Ausdehnung dieser ausnahmsweisen Gleichstellung auch auf andere versicherungsfreie Personen ist nicht angängig. Daher Kriegsausschüssen, die auf Grund der Bundesrats- verordnung vom 30. September 1916 (R. G. Bl. S. 1077) von der Angestelltenversicherungspflicht frei sind, zum Angestelltenausschuß weder wahlberechtigt noch wählbar.

— Durch Verordnung des Reichsernährungsmini- sters vom 17. Juni 1919 sind die Preise für Schlach- tengerhöht worden, was zur Folge hat, daß auch die Verkaufspreise für Rindfleisch entsprechend heraufgesetzt werden müssen. Für den Kreis Altena ist deshalb eine neue Höchstpreisfestsetzung für Fleisch erfolgt, und zwar ist der Preis für ein Pfund Rindfleisch auf 3,30 Mk. und für Wurst auf 2,50 Mk. für das Pfund festgesetzt. Die anderen Fleischpreise sind unverändert geblieben.

— Der unmittelbare Postverkehr mit dem von den Polen besetzten Teil der Provinz Posen mußte infolge der gewaltsamen Unterbrechung der deutschen Eisenbahn- linien nach diesem Gebiet seit 23. Mai eingestellt werden. Seit dieser Zeit waren vereinzelt Briefsendungen aus Po- sen auf dem Wege über Warschau, Wien nach Deutsch- land gelangt. Die Anregung des Reichspostministeriums, diesen Weg allgemein für die deutsche Post nach Posen freizugeben, ist an dem Widerspruch der polnischen Post- verwaltung in Warschau gescheitert, die ihrerseits die Weiterleitung der deutschen Post nach Posen verweigert.

Das von den Polen besetzte preussische Gebiet bleibt daher bis auf Weiteres von jedem Postverkehr mit Deutschland ausgeschlossen.

— **Halver, 30. Juni.** Der nächste Gerichtstag findet morgen Dienstag, den 1. Juli, morgens 8 1/4 Uhr beginnend, im Sitzungssaale des hiesigen Amtshauses statt.

— **Halver, 30. Juni.** In der am Donnerstag statt- gefundenen Sitzung der größeren kirchlichen Gemeindever- tretung lenkte der Vorsitzende, Pfarrer Dr. Große-Dressel- haus, zunächst die Blicke auf das Jubiläumsjahr der Reformation 1917. Mit Rücksicht auf den Krieg habe die Kirche auf besondere Jubiläumsfeiern verzichtet. Ob nun aus diesem Anlaß die Gemeinde zu der Pfarrer-, Witwen- und Weisenstiftung beitragen wolle wurde bis zu einer späteren Sitzung verschoben. Die Frage wegen Anstellung einer Gemeindefchwester hat insofern eine glückliche Lösung gefunden, als eine aus der Gemeinde stammende Schwester, Anna Kämper von Schwarzenbach sich erbötig gezeigt hat, die Stelle zu übernehmen. Der Vorsitzende wurde beauftragt, die Sache endgültig zur Erledigung zu bringen. An Stelle des verstorbenen Ferd. Bergmann, dessen Andenken man ehrte, wurde Otto Lausberg zu Lege zum Mitgliede des Kollegiums für den Rest der Amtsdauer des verstorbenen gewählt. Nunmehr wurde eine Frage erledigt, die das Kollegium schon häufiger beschäftigt hat, nämlich die Entschädigung für den Pfarrer Dresbach während der Einberufung des Pfarrers Dr. Große-Dresselhaus als Lazarettpfarrer zu Glogau. Schon früher war demselben eine Entschädigung zugesprochen, daß aber Pfarrer Dr. Große-Dresselhaus dieselbe zutragen habe. Nunmehr hat der Oberkirchen- rat entschieden, daß dieser die Entschädigung nicht zu tragen habe. Schließlich bewilligte man Pfarrer Dresbach eine Entschädigung von monatlich 130 Mark auf die Dauer von 7 Monaten. Sodann wurde ein Vertrag mit der Orgelbauanstalt Faust in Batmen geschlossen, wonach sie für eine jährliche Summe von 80 Mk. das Stimmen und die Reparaturen der Orgel übernimmt. Die Dach- rinnen an der Kirche bedürfen einer Erneuerung. Dieselbe wurde der Klempnerei der Ww. Emil Baukhage hieselbst zu dem von derselben eingereichten Kostenschätzung von 591,60 Mk. übertragen. Das Altmaterial der Rinnen hat dieselbe zum Tagespreis zurückzunehmen. Schließlich wurden noch kleinere Reparaturen an beiden Pfarrhäusern sowie das Abkalken des alten Pfarrhauses nebst Wirt- schaftsgelände beschlossen.

— **Halver, 30. Juni.** Im Haus zur Fuhr fand gestern nachmittag eine Vollsitzung des Bauernrates der Gemeinde Halver statt, zu der ca. 120 Landwirte er- schienen waren. Der Vorsitzende begrüßte die Erschienenen und erteilte dem Vorsitzenden des Kreisbauernrates Herrn Höll das Wort. Dieser redete in einstündigem Vortrage ungefähr folgendes: Die Notwendigkeit des Zusammen- schlusses habe die Landwirtschaft im November vorigen Jahres verpaßt, das beweise die Zusammensetzung der Abgeordneten zur Nationalversammlung, bei der die Land- wirtschaft nur 40 Sitze habe, während ihr 150 zuständen. Die Eigenart des Berufes bringe es mit sich, daß der Landwirt selten von seinem Hofe komme und daher sei eine geschlossene Organisation schwer zu schaffen. Heute sei es eine unbedingte Notwendigkeit eine einheitliche Organisation zu schaffen, ja die Regierung verlange es sogar. Berufsstände, die nicht vertreten wären, gelten als nicht vorhanden und blieben unberücksichtigt. Im Kreis Altena habe der Bauernrat schon erfolgreich gewirkt, die festgesetzten Milch-, Butter- und Eierpreise seien heute be- hördlich anerkannt. Der Kreis Altena marschiere in der Provinz mit seiner geschlossenen Organisation an erster Stelle. Im allgemeinen herrsche in der Provinz ein leb- haftes Durcheinander. Die geschaffene Organisation stehe noch vor schweren Aufgaben. Die festgelegten Preise für die Milch gelte nur für die Sommermonate, für den Winter seien höhere Preise zu erwarten. Die Preise müßten so gestellt sein, damit der Landwirt Lust und

Liebe zur Produktion habe. Ein Landwirt, der im Kriege nicht gemogelt habe, habe nichts verdient. Die Ueber- schüsse, die erzielt seien würden durch die Reparaturen an Gebäuden und Geräten sowie bei Beschaffung fehlenden Düngermittels reichlich aufgezehrt. Die Landwirte müßten daher in Bekanntenkreisen aufklärend wirken. Herr Höll trat alsdann für den allge- meinen Abbau der Zwangswirtschaft ein. Der Abbau der Eiererfassung habe zur Folge, daß im nächsten Jahre doppelt so viel Eier auf den Markt kämen, wie heute. Ein Abbau der Fleischwirtschaft würde den Ertrag der Milchproduktion bedeutend steigern. In den Preisen für Milch, Fett und Fleisch müßte in diesem Jahre noch ein Wandel geschaffen werden. Ein wichtiger Punkt für die Landwirte sei die Steuerfrage? Bei der Vermögens- abgabe müsse jeder auf der Hut sein. Zur Aufstellung sei der 25fache des Katasterreinertrags in Anrechnung zu bringen. In dieser Summe sei der Bestand an Vieh und Gebäuden mit einbegriffen. Wald würde im Kreis Altena mit 75 Mark der Morgen bewertet. Bei Vieh seien nicht die heutigen Fantasiepreise in Anrechnung zu bringen, sondern die von der Behörde festgesetzten Rich- tpreise. Vor allem seien sämtliche auf dem Hofe lastenden Schulden in Abzug zu bringen. Bei dem Kreis-Bauern- rat sei ein Aufklärungsdienst geplant, der überall auf- klarend wirken wird. Der Vorsitzende E. Hedsfeld stellte den Vortrag zur Diskussion. Zunächst machte Herr Ab- Enneper an Hand von Aufstellungen der Verfallung bekannt, wie sich die nackten Produktionskosten für 1 Etr. Milch, 1 Doppelzentner Kartoffeln und 1 Doppelzentner Roggen stellten. Demnach beträgt der Erzeugerpreis für 1 Etr. Milch bei 16 Milchkuhen Mk. 1,65, für Kartoffeln Mk. 10,50 und für Roggen 59,20 Mk. Das Arbeiter- ratsmitglied Fr. Vormann und der Vorsitzende des Metall- arbeiterverbandes E. Bender wandten sich gegen die Er- höhung des Milchpreises. Der vom hiesigen Arbeiter- und Bauernrat vereinbarte Preis von 55 und 60 Pfg. pro Liter müßte für Halver bestehen bleiben. Herr Höll hielt dem entgegen, daß die Erhöhung im Einverständnis des Kreisarbeiterrats erfolgt sei und den Beschluß hätte Halver auch zu übernehmen. Nach längeren Ausein- dersetzen wurde der Preis für 1 Liter Milch im Kleinverkauf ab Hof auf 65 Pfg. festgesetzt. Im Anschluß hieran kam die Bekanntmachung betr. Führung des Milchbogens zur Sprache. Es wurde beschlossen, die wirklich gelieferte Menge im Monat ein- zutragen. Die Milchbogen sollen bei dem Vorstehenden des Bauernrates in den einzelnen Bauernschaften abge- geben werden, und dann nach Prüfung gesammelt dem Amt eingereicht werden. Für das an den Viehhandels- verband abzugebende Vieh soll von den einzelnen Gemeinden je 2 Sachverständige für Preisfestsetzung bei- gegeben werden. Für Halver wurden gewählt Fr. Benscheidt, Othmaringhausen und Heint. Schmid, Edel- kirchen, als Stellvertre. Herm. Clever, Ehringhausen und Wilh. Pulvermacher, Hommert. Anschließend fand noch ein Gedankenaustausch betr. des Zusammenschlusses der Wald- besitzer des Kreises Altena und der vor kurzem in Finnen- trop stattgefundenen Versammlung statt.

— **Ellen, 28. Juni.** Heute vormittag explodierte eine zwischen den Geleisen liegende 15cm-Granate, wodurch drei Schlosser und ein Wagenmeister getötet und ein vierter Schlosser schwer verletzt wurden.

— **Montabaur (Westerbald), 26. Juni.** Nach Unter- schlagung von 485000 Mk. verschwand hier ein Regi- mentszahlmeister der amerikanischen Besatzung. Es wird vermutet, daß er in das unbefestigte Gebiet entflohen ist.

Telegramme und Drahtnachrichten

Der Friede unterzeichnet.

— **TU Versailles, 29. Juni.** Der Friedensvertrag ist wie vorgesehen gestern Nachmittag von den Dele- gierten im Schlosse unterzeichnet worden.

Der Eisenbahnerstreik.

— Berlin. Die Lage im Eisenbahnerstreik ist in den heutigen Abendstunden sehr ernst, wenigstens die Verbände einem Generalstreik abgeneigt sind. In Arbeiter- und Beamtenkreisen hat Moskes Ersatz vernehmend gewirkt. Die Lebensmittelversorgung Berlins soll auch für den Fall eines Generalstreiks gesichert sein. Die Nachrichten aus dem Lande lauten besorgniserregend.

Zurückziehung der Truppen aus Hamburg.

— Hamburg. Nach Verhandlungen der Zwischerkommission mit dem Oberkommandierenden wurden die Reichswehr- truppen am Freitag Nachmittag 2 Uhr aus Hamburg zurückgezogen, da die Arbeiterkraft die Truppenführer überzeugt hat, daß Unruhen nicht mehr zu befürchten sind.

— **T. U. Hamburg, 28. Juni.** Die Zurücknahme der Truppen erfolgte stufenweise. Sie verlief nicht ganz ohne Störungen, da an verschiedenen Stellen die ange- sammelte Menge auf die abziehenden Abteilungen einbrang und ihnen unter Verhöhnungen die Waffen entriß.

— Hierzu wird noch von einem Augenzeugen mitgeteilt, daß die Reichswehrruppen nicht, wie berichtet, von der Menge entworfen wurden. Dies war gar nicht möglich, da die Volksmenge völlig waffenlos war. Die Reichs- wehrruppen haben vielmehr, nachdem sie von der Menge über die Lage in Hamburg aufgeklärt worden waren, ihre Waffen freiwillig abgegeben, da sie unter diesen Um- ständen nicht gegen die Hamburger Bürger kämpfen wollten. Es wurden auf diese Art etwa 500 bis 700 Gewehre, Handgranaten, Maschinengewehre und Minen- werfer, sowie die gesamte Munition abgeliefert. Damit die Waffen und Munition nicht in unrechte Hände ge- raten, wurden sämtliche Gewehre von der Menge zer- schlagen und in die Äster geworfen. Die Handgranaten wurden entzündet, die Maschinengewehre zerlegt und die Minenwerfer unbrauchbar gemacht und dann gleich- falls in die Äster geworfen.

— Erhielt heute eine Auswahl
prima

Am Mittwoch, den 2. Juli
bin ich mit prima

Fohlen

Fohlen

an meinem Hause.

Gust. Corbach,

Marienheide.

Jac. Fischbach,

Meinerzhagen. Fernruf 217

Die Schweiz in Sorgen.

Von Dr. M. Schwarz.

Für die Schweiz ist die Fremdenindustrie eine Lebensfrage, und das Land war dadurch, daß während der langen Dauer des Weltkrieges die Fremden wegblieben, in nicht geringe Schwierigkeiten geraten. Auf den jetzigen Sommer hatte man nun nach den schwierigen Zeiten gewisse Hoffnungen gesetzt, aber deren Erfüllung scheint wieder in Frage gestellt zu sein oder doch mindestens von den verschiedenartigsten Zufälligkeiten abzuhängen. Da erhebt sich zunächst die große Frage des Tages, ob die kommenden Tage den Völkern einen Friedensschluß bringen werden oder nicht; dadurch werden natürlich die Reisebedingungen in den meisten Ländern ganz wesentlich beeinflusst werden. Im weiteren handelt es sich darum, nicht nur die zum Teil abgerissenen Fäden des Verkehrs mit der Schweiz aufs neue zu knüpfen, sondern auch die da und dort erkalten oder gar erloschenen Sympathien für das kleine Alpenland wieder zu beleben und zurückzugewinnen.

Auch die Finanzlage der vom Kriege betroffenen Länder Europas, die ganz allgemein gesprochen, ja allerorts schwer gelitten hat, wird für die Zukunft des Schweizer Fremdenverkehrs nicht ohne Folgen sein, und es ist anzunehmen, daß diejenigen Völker, welche durch „bedeutenden Aufwand für Entschädigungen und Wiedergutmachungen“ belastet sein werden, weniger als die andern imstande sein dürften, über ihre eigenen Landesgrenzen hinaus Vergnügungs- und Erholungsreisen nach alter Gewohnheit zu unternehmen. So kann z. B. der augenblickliche Stand des schweizerischen Fremdenverkehrs hinsichtlich der Verteilung der eingereisten Fremden auf ihre Ursprungsländer keinen Maßstab für die künftige Entwicklung der Dinge abgeben. Merkwürdigerweise weist nämlich der geringe gegenwärtige Fremdenverkehr einen verhältnismäßig hohen Prozentsatz von Gästen deutscher Zunge auf, aber das ist ausschließlich darauf zurückzuführen, daß Deutschland und Deutsch-Österreich der Ausreise zuzufügen keine Hindernisse in der Weg stellten, während Frankreich, England und Italien Privatpersonen bisher nur selten Reisepässe gewährten.

Betrachtet man das Nationalitätenverhältnis, wie es sich vor dem Kriege darstellte, so waren die Sommergäste in der Schweiz damals zu 50% deutscher Zunge, die Gäste des Winters etwa zu 25%. Im Hochsommer spielten die Franzosen stets eine starke Rolle, und nicht etwa nur in

der französischen, sondern auch in der deutschen Schweiz. In den letzten Jahren vor dem Krieg war überdies ein starker italienischer Einschlag festzustellen. Die Eröffnung des Simplontunnels hatte wesentlich dazu beigetragen, und die Völkchenbahn hatte den südlichen Zutrom selbst nach dem deutschen Berner Oberland gelenkt. In der Winterzeit bestand die „Kundschaft“ vorwiegend aus Engländern und Franzosen, während die Italiener dem Schnee- und Eisport weniger huldigten. Im Gegensatz zum Oberland waren die Winterstationen des Kantons Graubünden stark von Deutschen besucht.

Zunächst trug man sich in der Schweiz mit dem Gedanken, im Ausland wieder ein wenig die Reklamekrommel schlagen zu lassen, um die Aufmerksamkeit der Vergnügungsreisenden aller Länder wieder auf den Bundesstaat zu lenken. Aber man ist von diesem Gedanken abgekommen, da man einah, daß vor allem überall die Sympathien wiederherzustellen sind, die während des Krieges infolge der zwiespältigen Haltung der Bevölkerung — die hatte bekanntlich größtenteils stark französische Neigungen — vielfach verlohren worden sind. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die niedrige Valuta mancher Länder auch ihren Einfluß ausüben und auf die Bureise von Angehörigen jener Staaten, vornehmlich also Deutschlands und Deutsch-Österreichs, ungünstig wirken wird. In Frankreich aber ist eine neue nationalistische Strömung im Gange, mit dem Ziel, die eigene Bevölkerung, sowie die durchreisenden Fremden an Frankreich zu fesseln. Im übrigen sieht es ganz danach aus, als beeinflusste die Entsendung der am Kriege beteiligten gewesenen Völker auch die Begegnung von Angehörigen der in Frage kommenden Länder im gleichen Kurort oder Gasthof. Franzosen und Engländer auf der einen und Deutsche auf der andern Seite werden sich sicher nicht besonders gut vertragen, wenn sie irgendwo in größeren Scharen zusammenstreffen sollten, und es dürfte mehr als einmal zu Reibereien kommen.

Unter dem Druck der Verhältnisse werden einzelne Schweizer Gaststätten vielleicht genötigt sein, sich für die nächste Zukunft mehr oder weniger auf die Nationalität der Gäste einzustellen, und gewisse schweizerische Hotelbesitzerverbände haben sich bereits veranlaßt gesehen, für England und Frankreich besondere Führer herauszugeben. Daß durch solche Maßnahmen die Reisefreunden nicht besonders gefördert werden, ist leicht ersichtlich, und man sieht deshalb in der Schweiz mit banger Zukunftsfrage der Entwicklung der Dinge entgegen.

Welt- und Volkswirtschaft.

* **Wiederanknüpfung der Beziehungen zwischen deutschem und ausländischem Buchhandel.** Der Deutsche Verlegerverein hat versucht, die zerrissenen Fäden mit dem Ausland durch Vermittlung des internationalen Verlegerkongresses im Haag wieder anzuknüpfen. Er will dies aber nur tun, wenn er die Gewähr hat, daß auch auf der andern Seite dieselbe Bereitwilligkeit zu gemeinsamer Arbeit besteht und vor allem der ernste Wille, alles zu vermeiden, was der Selbstachtung des deutschen Volkes zu nahe treten würde. Die Wiederanknüpfung der Beziehungen wird auch durch die kürzlich in Leipzig gegründete Gesellschaft für den deutschen Auslandsbuchhandel gefördert werden; sie hat es sich zur Aufgabe gestellt, durch Unterstützung der deutschen Buchhändler im Auslande, durch Ausstellungen und Propagandatätigkeit dem deutschen Buche die teilweise verlorene Stellung besonders in den neutralen Ländern wieder zu sichern.

* **Verstaatlichung des englischen Kohlenbergbaues.** Die englische Kommission, welche die Kohlenbergbauindustrie zu untersuchen hat, hat ihren Bericht über die Verstaatlichung des Bergbaues eingereicht. Der Bericht des Vorsitzenden Sankers, der in dem Bericht der Vertreter der Bergarbeiter am meisten unterstützt wird, empfiehlt die Verstaatlichung nach einer Frist von 3 Jahren. In der Zwischenzeit sollen die Bergwerke unter Verwaltung eines Räteystems gestellt werden, in dem auch die Bergarbeiter vertreten sein sollen. Der Bericht der Eigentümer spricht sich ebenfalls zugunsten eines Räteystems aus, behauptet aber, daß die Verstaatlichung für das Wirtschaftsleben des Landes nachteilig ist.

Wetterausichten

für mehrere Tage im Voraus!

Unbefugter Nachdruck wird gerichtlich verfolgt!

1. Juli: Veränderlich, ziemlich warm, sehr windig.
2. Juli: Raum verändert.
3. Juli: Volkig, teils Sonne, ziemlich warm, windig.
4. Juli: Volkig angenehm.
5. Juli: Teils Sonne, gewitterhaft, etwas Regen!

Schriftleitung Wilhelm Bell, Halver.

Amt Halver.

Verkehr mit Milch.

Nach dem III. Nachtrag zur Milchverordnung für den Kreis Altkreis vom 20. Dez. 1917 ist jeder Milchzeuger verpflichtet, bis zum 3. eines jeden Monats der Ortsbehörde seines Wohnorts auf vorgeschriebenem Vordruck eine Anzeige über die Bewirtschaftung der in dem vorausgegangenen Monat in seinem Betriebe erzeugten Milch zu erstatten.

Die Prüfung der Anzeigen hat ergeben, daß die Vordrucke trotz der Vereinfachung gegen früher vielfach nicht ordnungsmäßig ausgefüllt waren. Einzelne Spalten waren überhaupt nicht ausgefüllt. Ferner erfolgt die Einreichung der Anzeigen nicht überall pünktlich. Der Speisefettversorgungsberechtigten Bevölkerung des Amtsbezirks können hierdurch schwerwiegende Nachteile erwachsen, da von der pünktlichen und ordnungsmäßigen Einreichung der Milchanzeigen die rechtzeitige Zuteilung der Speisefette abhängig ist.

Ich ersuche fortan die Milchanzeigen, für jeden Monat ordnungsmäßig ausgefüllt spätestens bis zum 3. des folgenden Monats hierher einzureichen.

Veräumnisse müssen in Zukunft strafrechtlich verfolgt werden.

Halver, den 21. Juni 1919.

Der Amtmann.

Amt Kierspe.

Ware Nr. 6 des Lebensmittel-Anzeiges.

Abgabe erfolgt in der Zeit vom 2. bis 5. Juli 1919 auf gelbe Warenkarte Nr. 77
grüne „ „ 77
rote „ „ 23 in folgenden Ver-

kaufsstellen:

Lebensmittelanzeig-Nr.

1-120

121-300

401-550

551-680

681-900

1701-1800

2201-2200

Verkaufsstelle,

Albert Bollmann, Kierspe

M. Markus, Kierspe.

C. Bankhof Kierspe-Bhf.

Alb. Balzer Kierspe-Bhf.

Aug. Bollmerhaus Kierspe-Bhf.

Ferd. Sondermann Bollwerk

Aug. Venninghaus Königsbl.

Die übrigen Lebensmittelkarten-Inhaber erhalten ihre Waren in den bekannten Geschäften.

Kierspe, den 27. Juni 1919.

Der Amtmann.

Amt Lüdenscheid.

Lebensmittelpverkauf.

Stampfzuder für die Zeit vom 1. bis 15. Juli

Is.

Warenkarte grüne Nr. 16 Rospmenge je: 350 Gramm

rote „ 16

gelbe „ 35

Verkaufspreis pro Rospmenge 0,40 Mk.

Lüdenscheid, den 27. Juni 1919.

Das Lebensmittelamt.

Als passendes Geschenk für Kinder empfehle

Taschen-Kinoscop

mit 50 Originalaufnahmen

das Entzücken der Jugend

Verkaufspreis 4,- Mk.

Wilh. Bell jr., Halver.

Peter Horn, Wipperfurth,
Stein- u. Bildhauerei.

Halte mich in Anfertigungen von

Grabdenkmälern

von den einfachsten bis zu den modernsten Formen

in allen gebräuchlichen Steinarten,
sowie in allen sonstigen einschlägigen
Arbeiten bestens empfohlen.

Reichhaltiges Lager in fertigen Denkmälern.

Als besonders preiswert empfehle

75 u. 80 cm breit Hohnesfel, prima Qual. 5,90 Mk.

100 cm breite Schürzen- und Kleiderlamoen, u. 7,80 Mk. per Mtr.

15,50 Mk. und 18,50 Mk. per Mtr.

90 u. 100 cm breiten Boiles uni u. gemustert

18,50 Mk. und 25,50 Mk. per Mtr.

120 u. 100 cm breiten reinn Popolin

in schwarz und d'blau 39 Mark per Mtr.

Sommerflor-Damenstrümpfe Paar 8,75 13,50 19,50 Mk.

gute wollene „ Paar 15,50 Mk.

L. Stern, Meinerzhagen.

Toilette-Artikel

finden Sie in grosser Auswahl vorrätig

Haarschmuck

grosse und kleine Spangen, Kronenkämme,
Nackenkämme, Seitenkämme, Pfeile.

Haarnetze (Haubennetze)

Haarnadel, gewellt, gebogene und gerade,
Lockennadel, Libellen, Sicherheitsnadel, u. s. w.
Frisierkämme, Staubkämme, Taschenkämme,
Necessaire, Zahnbürsten, Kaarbürsten, Kleider-
bürsten, Kuhlürsten, Kragenknöpfe, Manschetten-
knöpfe, Colliers, Broschen, Halsketten, Finger-
ringe für Kinder und Erwachsene u. s. w.

Uhrketten

in Nickel und echt schwarz Stahloxyd.

Wilh. Bell jr., Halver.

Vornehme u. geschmackvolle

Drucksachen

für Geschäfte und Private.

Spezialität:

Familien- u. Vereins-
Drucksachen

wie: Visitenkarten,
Verlobungskarten,
Verlobungs-Briefe,
Danksagungs- und
Gratulationskarten
usw. usw.

Trauerbriefe

Die Geschäftsstelle
dieser Zeitung.

Neu

Haarschleifenhalter

(verl. d. Haarschleifen unmöglich)

zu haben bei

Fritz Herm. Bohmer,

Schalksmühle.

Neu!

Biehsalz

stets auf Lager vorrätig.

Füllsäcke sind mitzubringen.

Rimmermann - Ohl - Königsbl.

Neu!

Frachtbriele

Vorschriftsmäßige

Anhänger

für Frachtgut und Gült

hat stets auf Lager

Wilh. Bell jr., Halver.

Waschmaschinen für Hand-
und Motorbetrieb sowie alle
Haushaltungsmaschinen
liefert preiswert

Carl Scobel, Schalksmühle.

Sämtliche

Bürsten-Waren

Kleiderbürsten

Putzbürsten

Reisebürsten

Haarbürsten

Nagelbürsten

Wischbürsten

Waschbürsten

Abseifbürsten

Handseger

Haarbese

Stragenbese

usw. usw.

empfiehlt

Wilhelm Bell jr.,

Halver.

Habe Donnerstag den 2.

Juli eine große Auswahl prima

Belgier

Stut- und

Hengstfohlen

zum Verkauf. Käufer lade

herzlicht ein.

Wilh. Corbach, Marienheide,

Telefon 125, Amt Königsbl.